

herrnhuter

Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeine in der Schweiz • Nr. 3.1





Wir können in der Schweiz aus der Erfahrung der Südafrikaner mit dem Thema «Gewalt», «Wahrheit» und «Versöhnung» viel lernen.

Schweiz – Südafrika Gelebte Beziehungen

Rudolf Dellsperger hat unter der Überschrift «Zinzendorf und die Schweiz» im vorigen Heft dieser Zeitschrift die wesentlichen Züge der Geschichte der Herrnhuter und ihrer heutigen Gestalt eindrucksvoll dargestellt. Er verweist auch auf die wichtigste Literatur, wobei diese

Angaben noch etwas erweitert und aktualisiert werden können.¹

«Sozietäten», also Herrnhuter Kreise in ihrer speziellen schweizerischen Existenzform, verbunden mit dem Dienst an den Losungen und der Mitarbeit bei mission 21, dem Département missionnaire und im Verband der weltweiten Brüder-Unität gibt es in Basel, Bern, Menziken AG, Zürich und in der Suisse romande. Sie sind miteinander verbunden im «Rat der Herrnhuter in der Schweiz» und sind ein Teil der «Europäisch-Festländischen Brüder-Unität».

Die Herrnhuter in Südafrika, bis 1998 in zwei «Provinzen» im Osten und im Westen des Landes nach der belasteten Terminologie: «schwarze» und «farbige» Schwestern und Brüder organisiert, sind nun eine Provinz im Verband der Brüder-Unität, zusammengefasst in 12 Distrikten, die über das ganze Land verteilt sind. Die Distrikte stellen gemeinsam die Kirchenleitung.

Die Geschichte der Herrnhuter in Südafrika wird in drei Standardwerken beschrieben: gemeinsame Geschichte 1737 bis 1869 mit Teilung der Provinz, Fortsetzung im Westen von 1869 bis 1980 und die Geschichte im Osten von 1828 bis heute.² Alle diese Bücher sind in englischer Sprache erschienen, in Grundzügen ist die Geschichte an ver-

schiedenen Stellen auch in deutscher Sprache dargestellt.³ Aktuelle Veröffentlichungen helfen, Erfahrungen und Herausforderungen der Herrnhuter aufzunehmen, so z.B. das Zusammenwachsen der beiden Teile, die lange getrennt waren, zu einer Kirche⁴ oder den Umgang mit einem schwerwiegenden Konflikt im Ostteil der Provinz.⁵ Dazu kommen die laufenden Informationen in den Zeitschriften der Brüdergemeine in Europa und die Mitteilungen aus den Bereichen Mission und Partnerschaft. Eine besondere «Gnadengabe» der Herrnhuter, die auch anderen hilft, ist die persönliche Beziehung in überschaubaren Gruppen innerhalb der Unität in den 19 Provinzen in der ganzen Welt. Hier kann etwas erfahren und vermittelt werden, was sozusagen «exemplarisch» oder «modellhaft» auch für andere ist und anderen dienen kann, ohne dass sich die Herrnhuter etwas darauf einbilden. Im Folgenden wird versucht, die Beziehungen zwischen Südafrika und der Schweiz an Beispielen aus der Brüdergemeine zu beschreiben, sowohl in der Geschichte als heute. Einzelinformationen über die Brüdergemeine in Südafrika finden sich auch in den Standardwerken über die Missionsgeschichte.⁶ Eins davon wurde von Bernhard Menzel, Herrnhuter Mitarbeiter in Lausanne, ins Französische übersetzt.⁷

Die aktuellen Verbindungen zwischen Herrnhutern in Südafrika und in der

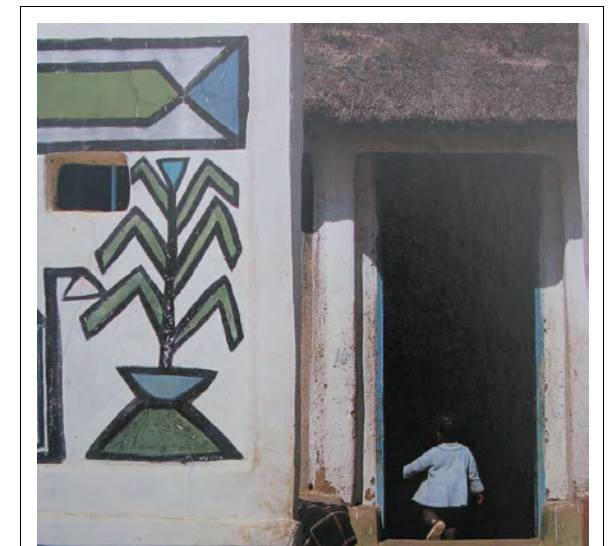
Schweiz laufen vor allem über den Vorstand der Mission der Brüdergemeine in der Schweiz (MBG), jetzt Herrnhuter Mission, die einer der Trägervereine von mission 21 ist. Die Herrnhuter Mission wird von einem treuen Freundeskreis unterstützt, so dass die Verbindungen auch andere erreichen. Im Übrigen ist so auch die Zusammenarbeit mit anderen Missionen gewährleistet, wie z.B. mit der Südafrika-Mission, so dass ein Netzwerk der Partnerschaft sowohl mit Südafrika als zwischen den Kreisen der Herrnhuter, den Missionsfreunden und den anderen Mitchristen besteht, die als Schwestern und Brüder an der gleichen Stelle mittun.

Frühe Kontakte zwischen der Brüdergemeine in der Schweiz und in Südafrika

Georg Schmidt war der erste Missionar, der von Herrnhut nach Südafrika gesandt wurde, um unter den Khoi in der Umgebung von Kapstadt zu wirken. Er traf 1737 dort ein und blieb bis 1744, zuletzt in Baviaanskloof, dem späteren Genadendal. Er war kurz vor seiner Ausreise, nämlich im Dezember 1735, in der Schweiz und begegnete dort Menschen, die in einem geistlichen Aufbruch waren und von da aus an seinem Weg Anteil nahmen: es sind vor allem Hieronymus Annoni in Basel und Agnes Im Thurn vom Girsberg. Zinzendorf schreibt am 5.5.1736 aus Ebersdorf an Annoni: «Bru-

der Schmidt ist nun auff empfangenen Ruf vom Herrn nach Cabo di buona speranza unter die Hottentotten gegangen: Der Herr wird ihm gebieten, den Weg bereiten und mit den Augen deuten auf mancherlei» und Annoni hat Georg Schmidt, der monatelang auf seine Abreise aus Amsterdam warten musste, dann noch dort getroffen.⁸

Die Geschwister in der Schweiz waren sich, wie auch sonst in der Brüdergemeine, der Kontakte im Reich Gottes bewusst und trugen die Arbeit an anderen Orten mit. Dies geschah vor allem durch die Publikationen, die z.T. handschriftlich in Abschriften, später gedruckt zirkulierten und die auch in der Schweiz (anfänglich vor allem von Montmirail,



aus: Ndebele, Kunst der Frauen

aber auch in und von Basel) herumgereicht wurden. Interessant ist, dass schon früh auch in der Schweiz selbst Material aus der und über die Mission der Brüdergemeinde erschien, in der auch Südafrika vorkommt. Ein sehr spezielles Beispiel ist das Büchlein «Die Missionskinder»,⁹ in dem, z.T. mit handkolorierten Stichen versehen, auch mehrere Berichte aus Südafrika erscheinen. Natürlich dokumentiert sich hier eine recht «paternalistische» Sicht, aber es werden auch geschickt auf kindertümliche Weise Informationen mitgeteilt, die Menschen einander nahebringen und die zum Anteilnehmen und zur Fürbitte einladen. Das Buch berührt Kinder sowohl als Erwachsene, ganz zu schweigen von der weltweiten Gemeinschaft, die hier Schweizer Kindern in der Mitte des 19. Jahrhunderts nahegebracht wurde. Diese Arbeit wurde später in den in der Schweiz erscheinenden Informationsblättern weitergeführt, die in deutscher und auch in französischer Sprache herauskamen und noch heute erscheinen.

Südafrikanischer Himmel **Verbindungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

1914 bis 1928 war Theophil Nitschmann Vorsteher (Pfarrer) der Herrnhuter Brüdersozietät in Bern.¹⁰ Er war zuvor von 1899 bis 1903 Missionsmitarbeiter in Mamre in Südafrika und von 1903 bis 1912 in Genadendal, er verstarb 1934 in

Gerzensee. Paul W. Schaberg berichtet, dass Nitschmann, nach der Herrnhuter Generalsynode von 1909, sich 1911, nach der Provinzialen Konferenz in Genadendal, die die Beschlüsse umzusetzen hatte, dahingehend äusserte, dass nun eindeutig der Weg offen sei zu einer autonomen Brüdergemeinde in Südafrika. In seinem Buch «Unter südafrikanischem Himmel»¹¹ berichtet Nitschmann über die Jahre 1909 bis 1912 in Genadendal und bringt den Lesenden in Europa das Land und die Menschen nahe, und zwar als Partnerinnen und Partner, bei allen Zugeständnissen an eine gewisse «paternalistische» Sicht auch bei ihm.

Von Mai 1933 bis März 1934 unternahm Paul Theile im Auftrag der Brüdergemeinde eine Reise nach Afrika, von der er dann leider krank zurückkehrte. Sie hat ihm aber geholfen, sein Leben lang im Dienst von Gemeinde und vor allem Mission in der Brüdergemeinde in der Schweiz entscheidende Impulse zu vermitteln, die er in Tanzania und in Südafrika-Ost und Südafrika-West empfangen hatte. Er schreibt in einem Bericht unter dem Titel «Unsere afrikanischen Kollegen» u.a. von einer Begegnung mit Daniel Joorst, Prediger der Brüdergemeinde in Port Elizabeth (ein sog. Farbiger). Joorst brachte ihm, der im Krankenhaus lag, ein englisches Lösungsbuch. Theile zeigte ihm sein französisches, dies war ein wichtiger partnerschaftlicher Austausch. Wie weit und doch auch hoffnungsvoll der Weg zu

dieser Partnerschaft damals noch war, zeigt das anschliessende Wort von Daniel Joorst: «...wir waren Missionsfeld, aber wir wollen es doch nicht immer bleiben. Wir wollen Kirche werden und brauchen dazu Rat und Vorbild unserer Mutterkirche.» Ein weiterer Schweizer Mitarbeiter ging kurz darauf, 1939 oder 1940, nach Südafrika, und zwar nach Tinana, er wurde bei den sich schon anbahnenden Kriegswirren berufen: Jean-M. Jeanjaquet aus der Suisse romande. Er hat wenige Jahre lang engagiert gedient, die Xhosa-Sprache rasch erlernt und sich den Menschen innerlich zugewendet. Walter Bourquin, damals «Superintendent», beschreibt einfühlsam den Weg von Jeanjaquet, der dann noch während des Krieges in die Schweiz zurückkehrte.¹²

Einen Bogen geschlagen **Verbundenheit gegen die Trennung - während und nach dem 2. Weltkrieg**

Schon sehr früh hatten sich die Herrnhuter in der Schweiz Gedanken gemacht, wie sie bei der immer bedrohlicher werdenden Macht Nazi-Deutschlands auch gegenüber den Kirchen und ihren Werken und ihren internationalen Beziehungen eine Hilfe bieten könnten. Dies begegnete sich mit einer vertraulichen Bitte aus Herrnhut¹³ und führte dazu, dass 1934 die «Schweizer Missionshilfe für die Brüdergemeinde» (SMH) gegründet wurde, zunächst als «Treuhänderin für

Schweizer Missionsgaben».¹⁴ Dazu kam 1943 der «Brüdergemeinverband in der Schweiz», der von vornherein geplant war als Koordinierungsorgan, um die Fortsetzung der Arbeit der Brüdergemeine in der Schweiz und in anderen Ländern zu garantieren, angesichts der immer grösseren Behinderung der Arbeit durch Nazi-Deutschland. Dies betraf vor allem ab Kriegsende ganz ausgesprochen auch Südafrika. Die kleine Zentrale dieser Arbeitsgruppe war in Zürich, der Koordinator Johann G. Fürstenberger, Prediger der dortigen Brüdersozietät. Die Aufgabe war zunächst, was Südafrika betrifft, «Subsidien» nach Südafrika-West zu überweisen, um Südafrika-Ost kümmern sich Schweden und die Südprowinz in den USA.

Die Schweizer Missionshilfe SMH stand in enger Verbindung mit dem Leitungsgremium der Gesamt-Unität, in Europa vertreten durch Clarence S. Shawe, Bischof, in London. Da die Missionsdirektion in Herrnhut die Auslandskontakte im Krieg und mehr noch nach dem Krieg jedenfalls äusserlich-praktisch nicht mehr wahrnehmen konnte, bat Shawe im Namen der Unität die SMH, die «Heimatsbetreuung von Südafrika-Ost» zu übernehmen. Die Provinzialkonferenz in Südafrika-Ost dankte für die Bereitschaft, die SMH dann aussprach. Bei der Unitätskonferenz in Montmirail 1946 wurde dies amtlich bestätigt. Südafrika-West wurde durch die Britische Provinz und

Präsidentenhaus «Genadendal»

Nelson Mandela hat das Präsidentenhaus in Kapstadt, den offiziellen Wohnsitz des südafrikanischen Staatspräsidenten, in «Genadendal» umbenannt. Mandela begründete die Umbenennung mit dem hohen Symbolwert des Namens «Genadendal» für die südafrikanische Geschichte. Genadendal in der Kap-Provinz ist Ort und Name der ältesten Missionsstation im südlichen Afrika, eine Gründung der Mission der Herrnhuter Brüdergemeine, sie geht auf das Jahr 1737 zurück.

Mandela begründete die Umbenennung mit der wesentlichen Rolle, die der Ort in der religiösen Entwicklung des Landes gespielt habe. Genadendal sei zu einem Zufluchtsort für Menschen aller Rassen geworden. Schon früh hätten sich seine Bewohner am politischen Kampf um Gerechtigkeit und Versöhnung beteiligt, so Mandela weiter. Der Präsident erwähnte die Gesundheitsarbeit für Leprakranke auf der Gefängnis-Insel Robben Island, die von Genadendal ausgegangen ist. Die Benennung des Präsidentenhauses kommt einer bedeutsamen Anerkennung der Erziehungs- und Entwicklungsarbeit gleich, welche die Brüdergemeine seit dem 18. Jahrhundert in Südafrika geleistet hat. Heute sind noch immer 80 Prozent der Einwohner Mitglieder der Herrnhuter Kirche.

Pressemeldung Februar 1995

da vor allem durch Shawe begleitet. Die Lage in Südafrika-West wurde anders betrachtet als die in Südafrika-Ost. Man rechnete damit, dass Südafrika-West bald selbstständige Unitätsprovinz werden würde.

Die Berufung von J.-M. Jeanjaquet und später die von E. Beaud ist schon in diesem Zusammenhang der besonderen Verbindung zwischen SMH und Südafrika-Ost zu sehen. Auch die Berufung von Adolf Hartmann zum Präses anstelle von W. Bourquin geschah von der Schweiz aus, auf den 1.1.1947. Es war also eine «kirchenleitende» Funktion, die SMH oblag. Die schon genannte Unitätskonferenz in Montmirail, die erste nach dem Krieg, fand vom 3. bis 11.7.1946 statt, unter der Leitung von Shawe. Während dieser Konferenz konstituierte sich der «Verband der Brüdergemeinen der Schweiz, Hollands, Dänemarks und Schwedens».¹⁵ Er wurde später, wegen seiner «Randlage» im Blick auf die Europ.-Festl. Provinz, auch «Randverband» genannt, und hat bis in die 60er Jahre bestanden. Seine Hauptaufgabe war, die «brüderischen Werke weiter zu führen und zu fördern und namentlich, unabhängig von Deutschland, der finanziellen Not zu steuern, in der sich die Werke und Diener der Gemeinen in der Schweiz, in Holland, in Dänemark und in Schweden befinden». Dies betrifft in erster Linie die Mitarbeitenden in den Gemeinden, vor allem ihre finanzielle Versorgung, aber es betrifft

auch ehemalige Mitarbeitende der Mission und Beziehungen zu den Missionsgebieten. In jedem Fall rückte die Gemeinschaft mit den südafrikanischen Geschwistern ganz ausgesprochen in das Blickfeld der Schwestern und Brüder in der Schweiz. Dort hatte der Verband seinen Sitz. Dies Band wurde verstärkt durch den Besuch vom Ehepaar August W. Habelgaarn aus Südafrika-West in Europa 1955/56 und durch das Studium von John J. Ulster, ebenfalls aus Südafrika-West, am Ökumenischen Institut in Bossey 1959, dem später andere folgten.¹⁶ Sie begegneten persönlich den Herrnhutern in der Schweiz. 1947 wurde das Ehepaar Beaud aus der Schweiz in den Dienst nach Südafrika-Ost berufen. Wilhelm Hartmann führte sie in die Arbeit in Baziya ein. Es stellte sich heraus, dass Beaud Schwierigkeiten mit der Kindertaufe hatte. Diese führten dazu, dass er einen Dienst dann nicht in der Brüdergemeine tun konnte. Diese Situation, verbunden mit beträchtlichen Einlebensschwierigkeiten, zeigt die Nöte und Begrenzungen in der Zusammenarbeit, bei der Vorbereitung des Dienstes, bei der Verständigung mit den Partnern und auch beim Stellenwert und der Beurteilung theologischer Fragen. Umso wichtiger war die gute Erfahrung von Hans Preiswerk aus der Schweiz. Mit seiner Frau besuchte er die Feierlichkeiten der «Selbständigwerdung» von Südafrika-West als Provinz der Brüder-Unität zum 1.6.1960. Das Fest wurde

nicht an einem zentralen Ort, sondern in den einzelnen Gemeinden gefeiert, so haben Preiswerks, wie die anderen Gäste aus der Unität, viele einzelne Gemeinden und Werke in S.A. besucht und konnten die Verbindung gerade auch mit der Schweiz vertiefen und sichtbar machen helfen.

Die Kette von Besuchen in beiden Richtungen ist ständig fester und stärker geworden, Emil Fichtner aus Zürich besuchte z.B. zusammen mit Harald Bachmann für mehrere Monate die Brüdergemeine in Südafrika, trug bei mit Grüßen und Berichten und vertiefte die Beziehungen zur Schweiz. Beim Versuch einer vorsichtigen Zusammenfassung kann sicher gesagt werden: Die Brüdergemeine in der Schweiz wurde mit einer besonderen Verantwortung betraut, viele Frauen und Männer haben sie mit Energie und Demut, Sorgfalt, Einfühlungsvermögen und Konsequenz im Namen der Unität wahrgenommen.¹⁷

Im Bund gegen das Unrecht Beziehungen innerhalb der Brüdergemeine in Gemeinschaft mit anderen in der Zeit der Apartheid

Schon seit langem gab es in Südafrika Praxis und Programm der Trennung von Menschen wegen ihrer «Hautfarbe», Kultur und Sprache. Seit 1948 wurde die «Apartheid» ideologisch aufgebaut, etwa seit 1960 politisch durchgesetzt und ab

1976 mit polizeilicher und militärischer Gewalt, auch im Umfeld des Südlichen Afrika, erzwungen. Die Brüdergemeine hat im ökumenischen Verband in Südafrika den christlichen Widerstand gegen die Apartheid von Anfang an mitgetragen und sich, vor allem ab 1973, auch selbst öffentlich geäußert.¹⁸ Der Vorstand der Mission der Brüdergemeine, Schweizer Zweig (Nachfolgeorgan der SMH) hat sich regelmässig und sorgfältig mit der Situation in Südafrika beschäftigt und in den Publikationen «Brüder überall», später «Komm herüber», über die Situation, vor allem aus der Sicht der Erfahrung der Herrnhuter in Südafrika, Ost und West, für einen weiteren Leserkreis berichtet. Als Mitglied der damaligen KEM und des DM war sie beteiligt bei dem Bemühen, auch in der Schweiz den Kampf des Widerstands gegen die Apartheid in Südafrika mitzukämpfen, immer in Verbindung mit den Apartheidsgegnern in Südafrika selbst. Wo immer möglich haben uns Besucherinnen und Besucher aus Südafrika dabei geholfen und haben wir Besuche in Südafrika gemacht.

In der Schweiz war das Forum für den Widerstand vor allem die Arbeitsgruppe Südliches Afrika der KEM (KEM-ASA). Die Herrnhuter waren und sind tätige Mitglieder. Ein Beispiel dafür ist die Schrift «Steh auf und geh!», die 1987 in dieser Gruppe entstanden ist.¹⁹ Sie versucht, die Hauptanliegen des «Kairos-

Dokuments» aus Südafrika von 1985 aufzunehmen und es mitzutragen, aber auch Entscheidendes aus diesem Dokument für unser Leben und unser Zeugnis in der Schweiz aufzunehmen. Die Brüdergemeinde hat dieses Dokument mitgestaltet und aufzunehmen und weiterzugeben versucht, vor allem auch in den eigenen Reihen. Ein praktischer Schritt in dieser Richtung war das Jahr vom 1. Advent 1988 bis zum 1. Advent 1989 in der Herrnhuter Provinz in Mitteleuropa unter dem Thema «Südafrika und wir». In der Schweiz hat Gerti Schmidt-Theuner aus Baden während dieses Jahres etwa 14 Rundbriefe in monatlicher Folge verschickt, die in den Gemeinden der ganzen Provinz verbreitet wurden: Informationen, Anregungen zum Gebet, Texte aus Südafrika, Botschaften von Herrnhutern in der Schweiz nach Südafrika, Antworten von Geschwistern aus der Brüdergemeinde in Südafrika. Es war bewegend, wie hier ganz persönliche Verbindungen zwischen der Schweiz und Südafrika geschahen.²⁰ Neben die persönlichen schriftlichen Äusserungen traten Versuche, zusammen mit anderen für Boykottaktionen, Kontenkündigungen, Proteste verschiedener Art, in der Schweiz und in Südafrika einzutreten, als ein offenes Bekenntnis zum Frieden und zur Gerechtigkeit Jesu Christi. Ein grosser Teil der «Südafrika-Fürbitte», zu der die KEM zum 16. Juni 1990, dem Soweto-Gedenktag, in der Schweiz einlud, stammt aus der Herrnhuter Brüder-

gemeine, die gerade an dieser Stelle ihre persönlichen Verbindungen in einer kleinen Kirche mit vielen anderen teilen wollte.²¹ Die Fürbitte für einzelne politisch Verfolgte aus der Brüdergemeinde kam gleich im ersten Rundbrief von «Südafrika und wir» zur Sprache, Aufrufe aus Südafrika wurden abgedruckt, eine Bewegung zur Bewusstmachung innerhalb der Herrnhuter in Südafrika, die «Concerned Christians» («Christen, die sich ›betroffen‹ fühlen») wurde beschrieben (Rundbrief Nr. 5). Wir freuten uns gemeinsam über die Schritte zur Wende bis 1990 und danach. Der gemeinsame Weg hat uns eng miteinander verbunden.

Einstehen für die Wahrheit Gemeinsam in die Zukunft

In die Zeit der Umwälzungen in Südafrika fiel die Zeit der Wende in Europa. Im November 1989 feierte die Herrnhuter Brüdersozietät Bern ihr 250jähriges Bestehen. Sie tat das mit einer Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Bern und mit einem festlichen Liebesmahl. Thema war: Beiträge der Brüdergemeinde zur Weitergabe des Evangeliums und zur Ökumenischen Gemeinschaft.²² Es ist nicht von ungefähr, dass in dem Beitrag «Theologische Ansätze und kirchliche Praxis der Brüder-Unität in der Welt von 1989» zum Stichwort «Bekennen in der Brüder-Unität» (Bekenntnis als Dienst -

Dienst als Bekenntnis) die Brüdergemeinde in Südafrika zu Wort kam, mit dem Hirtenbrief von 1988 und mit dem Bekenntnis, gemeinsam mit dem Südafrikanischen Rat der Kirche: «Einstehen für die Wahrheit».²³ Der Dienst in Südafrika wurde als «Versöhnungsdienst» dargestellt. «Dieser Versöhnungsdienst legitimiert nicht bestehende Machtverhältnisse, sondern versucht, der Gerechtigkeit und dem Frieden Bahn zu machen.» Es war sehr eindrücklich, zu spüren, wie hier das Evangelium von Jesus Christus, lange auch in Bern gelebt, neu in unser aller Leben wirkte, verbunden mit den Menschen in Dresden und Berlin und mit denen in Matatiele und Kapstadt. Im Juni 1992 fand dann in Montmirail eine grössere Tagung zum Thema «Südafrika und wir: Partnerschaft – Schuldbekennnis – Wiedergutmachung» statt. Valerie und Dennis Cloete und Anthony Kroneberg, alle aus Kapstadt, waren bei uns. Wir haben versucht, die Töne für den neuen Weg nach der Apartheid anzuschlagen. Wir können von den Südafrikanern viel lernen. Zu unserer Freude kamen auch noch die Schwestern Delena Cloete und Louisa Fischer vom Elim-Heim für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche hinzu. Sie haben bewegend von ihrer Arbeit erzählt, die eins der wenigen Projekte ist, die die Herrnhuter in der Schweiz regelmässig seit vielen Jahren besonders intensiv unterstützen. So wurde denn ein neuer Aufruf zur Fürbit-

te für das Elim-Heim und zum Mittragen Ende 1992 und Anfang 1993 in der Schweiz unternommen.

Wir sind den Weg weitergegangen: Beim Montmirailer Fest am 8.9.1996, dem jährlichen Missions- und Gemeindefest der Herrnhuter in der Schweiz, gab es ein Forum Südafrika. Vreni Schneider hat es zum grossen Teil geleitet, die Schwestern Chrissy Sidegu aus Clarkson, Südafrika und Sonja Brown aus Uitenhage waren unsere besonderen Gäste. Sidegu berichtete vom Konflikt in Clarkson zwischen der «farbigen Bewohnerschaft» und einer grossen Gruppe von «schwarzen Rückwanderern»: Wie tragen wir die Schuld ab? Wir haben uns, als sie vertrieben wurden, nicht genug gekümmert. «Jetzt ist Solidarität mehr denn je gefragt», war ein Kommentar aus dem Kreis der Festbesucher. Die persönliche, herzliche und offene Begegnung hilft uns dazu, in der Schweiz und in Südafrika.²⁴

Noch einen grossen Schritt in dieser Richtung konnte die Brüdergemeinde in der Schweiz gehen in der Mitgestaltung der «Werkstatt» zur Geschichte der europäischen Mission und der einheimischen Kirchen. Erlebt und erlitten – Die Geschichte der Moravian Church in Südafrika. So lautete der Titel der Tagung im Dezember 2002, durchgeführt von der Werkstatt Offene Welt und vom Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland. Die Tagung unter dem gleichen Thema

mit den gleichen Referenten hatte am Wochenende zuvor in Stuttgart stattgefunden. Die Tagung in Basel war noch persönlicher, geschwisterlich-offener als die in Stuttgart. Lennox Moyisi Mcubuse und Emanuel Temmers waren unsere Gäste und Referenten aus Südafrika. Erst im Licht ihrer Beiträge zu ihrer eigenen Identität heute wurden die Studien zur Geschichte der Herrnhuter in Südafrika einleuchtend. Und: beide Brüder sagten, dass das Programm und der Zeitplan weiterer Studien von ihnen selbst und anderen in Südafrika bestimmt werden müssen, gerade weil wir «so weit bei dieser Tagung miteinander gekommen sind». So wurde es am Ende der Tagung ausgedrückt, und das war in Basel noch wesentlich nachdrücklicher deutlich als in Stuttgart.²⁵ Es ist ein Ruf zur partnerschaftlichen Beachtung. Auch bei der Vergangenheitsbewältigung dürfen die Europäer nicht dominieren und reglementieren, das wäre eine ganz subtile Art von Paternalismus. Die offene Geschwisterschaft bei der Basler Tagung war wohlthuend und ermutigend für die gemeinsame Zukunft. Es wurde auch offen über die Frage von schuldhafter Beteiligung und allgemein über Schuld, Schuldbekennnis und Vergebung geredet.

**Jesus, die «anderen» und wir
Bemühungen um den Dialog mit anderen
Religionen in Südafrika und in der
Schweiz.**

Rudolf Dellsperger zitiert im letzten «herrnhuter» einen Satz von Zinzendorf im Blick auf die Lage in der Schweiz: «Nur dass Christus alles in allem sey, und seine Gnade und Gottes Liebe um seinetwillen. . . . lasst Sekten stehen, zeigt die Sicherheit der unsichtbaren Kirche, die Unzulänglichkeit der Religionen (gemeint sind hier die christlichen Konfessionen, Anm. d. Verf.), die Gnade der sichtbaren Gemeinen, wenn sie treu gelehrt und demütig sind».²⁶ Es war ein Rat, den er David Nitschmann und Friedrich Riedel mitgab, als sie 1730 von Herrnhut in die Schweiz geschickt wurden.

Das Zeugnis von Jesus Christus, das Leben in der Gnade und in der Liebe, ermöglicht das «Stehenlassen», das «Gelehrigsein» und die Demut in der Be-



aus: Ndebele, Kunst der Frauen

gegnung mit anderen. Dieser Aspekt hat schon in der Alten Brüder-Unität (z. B. bei Comenius) eine Rolle gespielt, die Glaubensflüchtlinge aus Mähren als «Arme» wussten davon, Zinzendorf hat ihn unermüdlich vertreten. Gerade bei ihm gilt dies auch für das Verhältnis zu Juden und Muslimen. Die Begegnung mit anderen Religionen, im heutigen Sinn des Begriffs, ist eine grosse Aufgabe unter anderen für Südafrika. Bei der ersten Synode der Brüdergemeinde der seit 1998 vereinigten Provinz, 2001 in Genadendal war ein Punkt im Bericht der Kirchenleitung, dass «die Kirche hart an den folgenden Aspekten unseres Dienstes an der Gesellschaft arbeiten sollte: das Evangelium für den afrikanischen Kontext auslegen; die Jugend sich in der Kirche zu Hause fühlen lassen; Seelsorge und Anleitung zum Leben als Christ; Klärung des Auftrags zum interreligiösen Dialog, um gegenseitiges Verständnis in einer pluralistischen Gesellschaft zu fördern».²⁷ Dies wurde in einem Antrag noch spezialisiert. Die Synode beschloss einstimmig, dieses Anliegen, zusammen mit anderen, anzunehmen, in den Gemeinden und in den Distrikten daran zu arbeiten und jeweils in Form einer «Werkstatt» diese Themen aufzunehmen. Die Bischöfe werden speziell um ihre Mithilfe zur Klärung und Anleitung gebeten.

Eagle Ndabambi, Pfarrer der Brüdergemeinde im Ostteil der Provinz in S. A. ,

lange Mitarbeiter des Ev. Missionswerks in Stuttgart (EMS), Mitglied der Kirchenleitung, jetzt Bischof, vor allem für den Ostteil zuständig, hat sich schon 1997 zum Thema «Dialog des Lebens: Christen – Muslime» in Bezug auf Südafrika geäußert. Er sagt, dass mit dem neuen Staat in Südafrika seit 1994 mit seiner neuen Verfassung die Christen nicht mehr eine «bevorzugte Behandlung» genossen, die



südafrikanische Gesellschaft besteht aus Anhängern verschiedener Religionen. Es ist deutlich, dass es zuvor keinen Dialog gab und dass jetzt rasch an die Stelle eines möglichen Gesprächs eine Rivalität tritt. Im Blick auf die Apartheid, die z. T. von Christen gestaltet wurde, gibt es ein christliches «schlechtes Gewissen».

Gleichzeitig gibt es unter den Christen pauschale Negativhaltung gegenüber dem Islam. Wichtige Themen, die es gemeinsam anzugehen gilt, sind: Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen im Blick auf die neue gesellschaftliche Krise in S.A. (wirtschaftliche Ungleichheit, Gesetzlosigkeit, Gewalt usw.); Bemühung um eine neue ethische Grundlage des Zusammenlebens in S. A. ; Friedensarbeit.²⁸ R. Freise zeigt die Religionsstatistik auf: ca. 32 Mio. Christen, ca. 6 Mio. Muslime (ursprünglich vor allem Malayer, Inder, Pakistanis), ca. 1,2 Mio. Hindus, ca. 800 000 «Traditionalisten» (Anhänger afrikanischer Religion).²⁹

Muslime wohnten lange Zeit vor allem in den Hafendörfern, so auch in Kapstadt. So hat die Brüdergemeinde z. B. in «Moravian Hill» im Distrikt 6 in der Herrnhuter Schule eine Vielzahl von muslimischen Kindern gehabt und war die Nachbarschaft zur Moschee und mit den muslimischen Nachbarn eine «Schule» der Gemeinschaft bei gegenseitiger Anerkennung und klarem Bekenntnis des eigenen Glaubens.³⁰

Die Herrnhuter in der Schweiz haben sich seit Jahren um Begegnungen mit Muslimen bemüht. In Basel mit der städtischen Nachbarschaft zur Synagoge und zum alevitischen Zentrum an der Leimenstrasse, wo auch das Zinzendorfhäusli liegt, nicht weit entfernt von einer Moschee, ergab sich ein reger Kontakt

mit Juden und Muslimen. Die Sozietät hat sich, in Zusammenarbeit mit dem Forum für Zeitfragen, der Katholischen Erwachsenenbildung und der Evangelisch-theologischen Fakultät, in einer Reihe von Veranstaltungen dem Thema des möglichen Dialogs gewidmet. Bei den Informations- und Gesprächsreihen «Jesus bei den Anderen» (1996), «Wege der Toleranz – der Eine Gott» (1999) und «Auf dem Weg zum Dialog der Religionen – Zinzendorfs Begegnung mit fremden Kulturen und das interreligiöse Gespräch heute» (2000) kam viel vom Anliegen des verantwortlichen und achtungsvollen Gesprächs, der «Begegnung in der Liebe» zum Ausdruck.³¹ Hier können wir gerade auch von den Südafrikanern lernen. Seit 2000 ist in Bern neben und mit der Herrnhuter Sozietät das «Herrnhuter Projekt» in Gang, das von der Europäisch-Festländischen Provinz der Brüder-Unität und speziell von den Herrnhutern in der Schweiz getragen wird. «Menschen am Rand», Flüchtlinge, «Gastarbeiter», Asyl Suchende sind im Blick. In diesem Zusammenhang ist deutlich, dass diese Menschen zu verschiedenen Religionen gehören und dass neben Begleitung und Hilfe auch ein Begegnungsort nötig wäre, ganz zu schweigen von der Tatsache, dass einige Gruppen überhaupt keinen würdigen Versammlungsort finden. So ergibt sich aus dem Projekt der Herrnhuter auch die Mitarbeit am Projekt «Haus der Religionen» in Bern. Wesentlich verantwortlich

an beiden Stellen: Hartmut und Friederike Haas-Kronbach.

In einer Veröffentlichung auf dieses «Haus» hin sagte Berns Rabbiner Michael Leipziger: «Was hier passiert, ist eine schöne Sache. Wir sprechen eine neue Sprache. Eine Sprache, die Religionen nicht verschmelzen will, sondern deren gegenseitige Verständigung fördert».³²

Wir können in der Schweiz und an anderen Orten aus der Erfahrung der Südafrikaner mit dem Thema «Gewalt», «Wahrheit» und «Versöhnung» viel lernen. Wir hoffen und erbitten, dass Impulse zu einem neuen gemeinsamen Handeln der Gerechtigkeit und des Friedens in unserer schwer bedrohten Welt nicht ausbleiben.

Henning Schlimm

Impressum

Herrnhuter
in der Schweiz
Sekretariat
Leimenstr 10
4051 Basel
061 2734070 od
061 2727412
061 2734073 fx

Redaktion:
Herrnhuter Projekt
Frankenstrasse 40
3018 Bern
031 9920349 fx